

# Eigene Stücke und kuriose Arrangements

**INTERVIEW:** Die Band „Monsieur Pompadour“ will sich nicht mit virtuoseren Sinti-Größen messen, sondern die eigene Handschrift präsentieren mit eigenen Texten und Stücken, kuriosen Arrangements und ungewöhnliche Stückvorlagen. Am Sonntag spielt das Berliner Quartett bei den Dahner Jazzfreunden im alten E-Werk in Dahn. Christiane Magin hat mit Ferenc Krisztián Hegedűtök, dem Violonisten der Band, gesprochen.

Die Konzertsaison der Dahner Jazzfreunde geht weiter – mit Gipsy Swing und Jazz Manouche. Am Sonntag, 12. Januar, präsentiert der Jazz-Verein die Berliner Formation „Monsieur Pompadour“ mit Liedern und Chansons über das Leben und die Liebe, vierstimmig gesungen und interpretiert im Stil ihrer musikalischen Idole Django Reinhardt und Stéphane Grappelli. Das Berliner Quartett bietet eine ganz spezielle Mischung aus heiterem Swing, ambitionierter Wildheit und einer Prise Melancholie. Los geht es um 11 Uhr im alten E-Werk in Dahn.

**Woher kommt die Lust am Gipsy Swing und dem Jazz Manouche?**  
Berlin ist so ein Hotspot der neu entflammten Gipsy-Swing-Szene gewesen. Hier gab es in den letzten zehn Jahren unglaublich viele Musiker aus ganz Europa, die genau diese Musik gemacht haben. In den vielen Sessions, die gelaufen sind, haben sich auch einige Bands gegründet. Wir gehören dazu.

## Wie kam es dazu?

Durch einen französischen Kontrabassist, der quasi seine Wunschmusik zusammengestellt hat. Den haben wir Monsieur Pompadour genannt. Dabei waren außer mir der Gitarrist Ernesto Pompadour und Florian von Frieling (Solo-Gitarre und Mandoline). Inzwischen spielt Antti Virtaranta den Kontrabass.

## Monsieur Pompadour? Ist das der, der mit dem Luxusdampfer abgehauen ist?

Ja, das ist natürlich übertrieben. Aber er ist nicht mehr dabei. Nach den ersten gemeinsamen Konzerten hat er sich anders entschieden. Inzwischen haben wir ja einen Finnen am Bass – und sind sehr etabliert in der Szene. Andere Bands aus der Zeit gibt es gar nicht mehr. Uns aber um so mehr.



„Monsieur Pompadour“ stellt sich am Sonntag in Dahn vor.

FOTO: SVEA POESTGES

**Wo in Berlin gab es diese Sessions?**  
In Kreuzberg gab es zum Beispiel eine Flammkuchen-Bar, in der es regelmäßig Gipsy-Sessions gab. In Neukölln traf man sich in einem kleinen spanischen Weinladen. Zehn Orte gab es damals bestimmt, an denen man spielen konnte. So lange her ist das zwar noch nicht, aber ganz so dicht ist es momentan nicht mehr.

**Was fasziniert Sie so an dieser Musik?**  
Ich bin ja Geiger und Stéphane Grappelli ist schon ein großes Idol für mich. Er verbindet einfach eine ganz tolle eigene Klasse mit einer unachahmlichen Art, diesen Jazz Manouche auf die Geige zu übertragen. Ganz langweilig er der Einzige, der das konnte.

Mir gefällt der eindeutige Jazz-Bezug, den diese Musik hat, aber auch ihre spürbar folkloristischen Wurzeln, die man ganz leicht überall mitnehmen kann. Dieser Gipsy Swing, der doch sehr nah bei den Ursprüngen geblieben ist, ist vor allem noch sehr lebendig. Wir haben auf Django-Festivals gespielt und es ist unglaublich, dass diese Musik nach wie vor in den Sinti-Familien ein ganz hohes kulturelles Gut ist. Das ist schon stark. Da hat sich einfach Begeisterung übertragen. Diese Musik ist Ausdruck unserer Spielfreude, aber auch unserer Freundschaft.

**Sie musizieren aber Ihre eigene Sprache. Wie beschreiben Sie diese?**

Wir fanden, dass man ruhig zu dieser Musik auch singen kann. Wir mögen uns alle. Wir sind Freunde geworden über die Zeit – und das spürt man bei uns. Wir singen gerne zusammen, verbringen viel Zeit miteinander und können so auch Chorsätze entwickeln. Wir haben Lust, kreativ zu sein. Das verbindet uns. Dazu gehören eigene Texte und auch mal ein eigenes Stück, aber auch kuriose Arrangements und ungewöhnliche Stückvorlagen, die wir benutzen.

**Chorgesang und Jazz ist ja schon ungewöhnlich. Wer hat ihn in die Formation gebracht?**

Ich und der Sänger Ernesto. Wir haben früher auch schon in anderen

## DIE BAND

### „Monsieur Pompadour“

Die Band erzählt ihre Geschichte so: „Im Sommer 2014 verschlug es den französischen Bohème Monsieur Pompadour nach Berlin. Zum illustren Kreis seiner rauschenden Feste gehörten ein belgischer Sänger, ein ungarischer Geiger, ein äußerst schweigsamer Bassist und ein adeliger Gitarrenvirtuose. Sie gründeten eine Band und überzeugten seither mit einer ganz speziellen Mischung aus heiterem Swing, ambitionierter Wildheit und einer Prise Melancholie. Lieder, Chansons und Songs über das Leben und die Liebe, vierstimmig gesungen und interpretiert im Stil ihrer Idole Django Reinhardt und Stéphane Grappelli. Zum Einstand verlieh ihnen Monsieur Pompadour die Ehre seines wohl klingenden Namens und verschwand dann als blinder Passagier auf einem Luxusdampfer. Seitdem besteht die Band aus Ferenc Krisztián Hegedűtök (Violine/Gesang), Florian von Frieling (Gitarre/Gesang) und Antti Virtaranta (Bass/Gesang).“ jckm

**Auf welchen Festivals spielen Sie?**  
Letztes Jahr waren wir beim Hildeheim Django Reinhardt Festival, ab es gibt überall kleinere Django-Festivals, bei denen wir schon gespielt haben. Wir spielen auch jedes Jahr Strömungsmusik-Festivals, zum Beispiel Linz oder in der Schweiz.

**Welche Musik hören Sie sonst gerne?**  
Ich höre erstaunlich wenig Musik weil ich selbst Musik mache. Früh habe ich aber viel klassische Musik gehört. Später waren es eher die „Beats“ oder „Queen“.

**Gibt es Musiker, die Sie inspirieren und prägen?**

Didier Lockwood. Ein französischer Jazz-Geiger, der vor zwei Jahren verstorben ist. Er hat in Paris unterrichtet und ist auch mit Stéphane Grappelli aufgetreten. Eigentlich auch Musik, die auf den Sessions in Berlin zu hören sind. Sie alle beeinflussen mich. Ich lasse mich von meinen Kollegen beeindruckt und prägen.

**Sie komponieren auch. Werden Dahn auch Eigenkompositionen hören sein?**

Ja, ganz bestimmt. Ohne eigen Stücke werden wir nicht auftreten. N bin ich noch nicht sicher, welches wie viele davon. Das Programm ste noch nicht fest. Wir haben inzwischen 50 bis 60 Stücke im Repertoire. Wir schauen dann, was so passt. In den Jazzfreunden legen wir den Schwerpunkt eher auf Jazz und weniger auf modernere Stücke, die wir adaptiert haben.

## INFOS

Das Konzert im Alten E-Werk in Dahn am Sonntag beginnt um 11 Uhr. Einlass ist bereits ab 10 Uhr. Der Eintritt beträgt 15 (ermäßig 12) Euro. Kinder und Vereinsmitglieder in Ausbildung haben freien Eintritt. Die Karten gibt es ausschließlich an der Kasse.